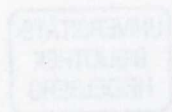


Geschichte Schweiz



1. Einleitung, Daniel C. Schärer, Direktor
2. Vorwort, Andreas Gysin, Direktor
3. Einleitung, Peter Schärer, Direktor
4. Die Schweiz im Mittelalter
5. Die Schweiz im 16. Jahrhundert
6. Die Schweiz im 17. Jahrhundert
7. Die Schweiz im 18. Jahrhundert
8. Die Schweiz im 19. Jahrhundert
9. Die Schweiz im 20. Jahrhundert
10. Die Schweiz im 21. Jahrhundert
11. Die Schweiz im 22. Jahrhundert
12. Die Schweiz im 23. Jahrhundert
13. Die Schweiz im 24. Jahrhundert
14. Die Schweiz im 25. Jahrhundert
15. Die Schweiz im 26. Jahrhundert
16. Die Schweiz im 27. Jahrhundert
17. Die Schweiz im 28. Jahrhundert
18. Die Schweiz im 29. Jahrhundert
19. Die Schweiz im 30. Jahrhundert
20. Die Schweiz im 31. Jahrhundert
21. Die Schweiz im 32. Jahrhundert
22. Die Schweiz im 33. Jahrhundert
23. Die Schweiz im 34. Jahrhundert
24. Die Schweiz im 35. Jahrhundert
25. Die Schweiz im 36. Jahrhundert
26. Die Schweiz im 37. Jahrhundert
27. Die Schweiz im 38. Jahrhundert
28. Die Schweiz im 39. Jahrhundert
29. Die Schweiz im 40. Jahrhundert
30. Die Schweiz im 41. Jahrhundert
31. Die Schweiz im 42. Jahrhundert
32. Die Schweiz im 43. Jahrhundert
33. Die Schweiz im 44. Jahrhundert
34. Die Schweiz im 45. Jahrhundert
35. Die Schweiz im 46. Jahrhundert
36. Die Schweiz im 47. Jahrhundert
37. Die Schweiz im 48. Jahrhundert
38. Die Schweiz im 49. Jahrhundert
39. Die Schweiz im 50. Jahrhundert
40. Die Schweiz im 51. Jahrhundert
41. Die Schweiz im 52. Jahrhundert
42. Die Schweiz im 53. Jahrhundert
43. Die Schweiz im 54. Jahrhundert
44. Die Schweiz im 55. Jahrhundert
45. Die Schweiz im 56. Jahrhundert
46. Die Schweiz im 57. Jahrhundert
47. Die Schweiz im 58. Jahrhundert
48. Die Schweiz im 59. Jahrhundert
49. Die Schweiz im 60. Jahrhundert
50. Die Schweiz im 61. Jahrhundert
51. Die Schweiz im 62. Jahrhundert
52. Die Schweiz im 63. Jahrhundert
53. Die Schweiz im 64. Jahrhundert
54. Die Schweiz im 65. Jahrhundert
55. Die Schweiz im 66. Jahrhundert
56. Die Schweiz im 67. Jahrhundert
57. Die Schweiz im 68. Jahrhundert
58. Die Schweiz im 69. Jahrhundert
59. Die Schweiz im 70. Jahrhundert
60. Die Schweiz im 71. Jahrhundert
61. Die Schweiz im 72. Jahrhundert
62. Die Schweiz im 73. Jahrhundert
63. Die Schweiz im 74. Jahrhundert
64. Die Schweiz im 75. Jahrhundert
65. Die Schweiz im 76. Jahrhundert
66. Die Schweiz im 77. Jahrhundert
67. Die Schweiz im 78. Jahrhundert
68. Die Schweiz im 79. Jahrhundert
69. Die Schweiz im 80. Jahrhundert
70. Die Schweiz im 81. Jahrhundert
71. Die Schweiz im 82. Jahrhundert
72. Die Schweiz im 83. Jahrhundert
73. Die Schweiz im 84. Jahrhundert
74. Die Schweiz im 85. Jahrhundert
75. Die Schweiz im 86. Jahrhundert
76. Die Schweiz im 87. Jahrhundert
77. Die Schweiz im 88. Jahrhundert
78. Die Schweiz im 89. Jahrhundert
79. Die Schweiz im 90. Jahrhundert
80. Die Schweiz im 91. Jahrhundert
81. Die Schweiz im 92. Jahrhundert
82. Die Schweiz im 93. Jahrhundert
83. Die Schweiz im 94. Jahrhundert
84. Die Schweiz im 95. Jahrhundert
85. Die Schweiz im 96. Jahrhundert
86. Die Schweiz im 97. Jahrhundert
87. Die Schweiz im 98. Jahrhundert
88. Die Schweiz im 99. Jahrhundert
89. Die Schweiz im 100. Jahrhundert



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Schweizergeschichte im Zeitalter der Globalisierung

Thomas Maissen

Wozu befasst man sich in einer globalisierten Welt noch mit Schweizergeschichte? Ist die Nationalgeschichte ein veraltetes Thema, oder bleibt sie weiterhin aktuell? Einige Überlegungen sollen zeigen, dass eine zeitgemässe Geschichte der Schweiz durchaus möglich ist.

1. Schweizergeschichte steht nicht im Gegensatz zur Geschichte anderer Länder. Vielmehr ergänzen sich die verschiedenen Nationalgeschichten. Wir verstehen die Vergangenheit des eigenen Landes nicht ohne den Vergleich. Umgekehrt erkennen wir die Welt in ihrer historisch gewachsenen Andersartigkeit nur, wenn uns das Eigene vertraut ist.

2. Auch Weltgeschichte ist kein Gegensatz zur Nationalgeschichte. Nationen oder vielmehr Nationalstaaten waren stets wichtige Akteure der globalen Entwicklungen, etwa bei Kolonialisierung und Dekolonialisierung. Die wirtschaftliche Vernetzung dagegen ist oft durch private Handelskompanien erfolgt. Doch auch dabei war der nationale Hintergrund prägend, so für die südafrikanische Burenrepublik der missionarische Calvinismus der ausgewanderten Niederländer.

3. Ebenso wenig ist eine «transnationale Globalgeschichte», wie sie heute oft gefordert wird, losgelöst von nationaler Geschichte. Zwar organisierten in den vielen Schmelztiegeln der Weltgeschichte nicht verschiedene Nationen das Zusammenleben, sondern Menschen, die sich religiös, ethnisch, sprachlich oder nach Geschlecht unterschieden. Es wäre fahrlässig, diese Kulturkontakte und Austauschprozesse allein mit nationalen Zugehörigkeiten zu erklären. Doch selbst im Wort «transnational» bleibt die Nation als Bezugspunkt mitgedacht. Das bleibt sie zum Beispiel auch in den Geschichten der europäischen Ein- und Auswanderungen; in jedem «New Glarus», «Little Italy» oder «Klein Istanbul».

4. Obwohl «Nation» eine ähnliche und damit vergängliche Grössenordnung ist wie etwa «Reich», ist sie vorerst noch deutlich wichtiger. Der Nationalstaat stellt auch im Zeitalter der Globalisierung diejenige politische Ebene dar, auf der Loyalität am ehesten eingefordert und geleistet wird. So sind es bis heute vorwiegend Nationalstaaten, die Kriege führen.

5. Die Nation und der Nationalstaat bleiben offensichtlich Bezugspunkt für die verschiedensten Gruppen: von patriotischen Fussballfans über protektionistische Globalisierungsverlierer bis hin zu den Gegnern eines bürokrati-

tischen Zentralismus in Brüssel. Entsprechend attraktiv und umstritten ist die nationale Geschichte als Thema etwa bei politischen Parteien. Wenn Wissenschaftler, Schulen oder Museen die Nationalgeschichte nicht behandeln, dann verschwindet sie deswegen nicht aus dem öffentlichen Interesse. Aber das historische Feld wird Demagogen überlassen, die sich denjenigen Reim auf die Vergangenheit machen, der ihnen passt. So entstehen Mythen, die sich über wissenschaftliche Methodik – das Wechselspiel von Kritik, Überprüfung und Revision – erheben glauben.

Verstörende Fragen

Gerade die Schweizer Weltkriegsdebatte nach 1995 hat gezeigt, wie politisch brisant die Vergangenheit plötzlich werden kann. Die vorübergehende Orientierungslosigkeit bewies, dass eine Nationalgeschichte gefragt und nötig ist, die sich auch mit ausländischen Geschichtsbildern vereinbaren lässt. Denn etliche frühere Selbstbeschreibungen haben seit dem Ende des Kalten Krieges an Erklärungskraft verloren. Gegen welche bösen Mächte soll die Freiheit verteidigt werden, wenn keine Bedrohung durch nahegelegene totalitäre Staaten mehr existiert? Wem gegenüber will man neutral bleiben, wenn die europäischen Völker sich zu einer politischen Gemeinschaft zusammenschließen? Was macht den Wirtschaftsstandort Schweiz aus, wenn altvertraute Unternehmen ihre Namen anglisieren, ihre Produktion ins Ausland verlagern und ihre Gewinne dort erwirtschaften? Was bleibt von einem dreisprachigen Helvetismus, wenn wir kulturell vor allem durch die Massenmedien der jeweils einen benachbarten Sprachnation geprägt werden? Oder wenn das freundeidgenössische Binnengespräch in der neuen Primarschulsprache Englisch erfolgen muss? Worin kann der soziale und politische Zusammenhalt gründen, wenn die Integrationskraft der Landeskirchen und ihrer religiösen Heilsangebote rapide schwindet, wenn Immigranten lediglich die Werte und Überzeugungen ihrer Ursprungskulturen vertreten oder Liberalismus auf individuelle Bereicherung und Selbstverwirklichung reduziert wird?

Das sind nur einige der verstörenden Fragen an die – keineswegs nur schweizerische – Nationalgeschichte, wie sie sich im 19. Jahrhundert in erster Linie in Europa entwickelt hat. Jede Nation beschrieb sich dabei als Sonderfall, obwohl jede Nationalgeschichte im Prinzip auf ähnliche Weise erzählte, wie sich der moderne Staat und die Industriegesellschaft aus mittelalterlichen Wurzeln heraus entwickelt haben sollen. Eine zeitgemässe Schweizergeschichte wird hingegen nicht mehr schildern wollen, wie ein Volk den in seiner Natur angelegten Plan zur politischen Autonomie und wirtschaftlichen Selbstständigkeit in Form einer geschlossenen Nation zielgerichtet umsetzte. Schweizergeschichte im Zeitalter der Globalisierung muss sich als Geschichte im Plural verstehen. Diese Geschichten lassen sich nicht über einen Kamm scheren. Allenfalls aus didaktischen Überlegungen kann man innerhalb der vielen möglichen Schweizer Geschichten einen roten Faden favorisieren. Solche Schweizergeschichten zeigen die Nation als vergängliches und uneinheitliches Produkt von Ein- und Auswanderung, von Machtbeziehungen und Schutzbedürfnissen, als Rahmen wirtschaftlicher Tätigkeiten und des politischen wie sozialen Aushandelns verbindlicher Regeln. Vor allem aber verstehen sie die Nation als Prozess, der in mannigfaltiger Weise von den Entwicklungen im Ausland und auf der ganzen Welt beeinflusst und abhängig gewesen ist – und dies heute mehr denn je.